

Handout**Predigt****Mt 5, 38-48**

„Ein Stein im Schuh“

Es gibt Texte in der Bibel, die sind ähnlich unangenehm wie ein Stein im Schuh. Diese Spannung greift Jesus in der Bergpredigt auf. Lest Mt 5,38-48 und ihr werdet ihn vermutlich spüren – einen Stein im Schuh.

Unbequeme Worte. Herausfordernde Worte. Wenn wir ehrlich sind: ziemlich weltfremde Worte, die spontanen Widerstand provozieren. Zweifellos, diese Verse gehören zu den am meisten missverstandenen in der ganzen Bibel. Deshalb tasten wir uns schrittweise heran. ①. Nicht wenige lesen die Bergpredigt so, als ob sie nur dem engsten Jüngerkreis damals galt. Denn Jesus hat in ihr mit keinem Wort auf seine Kreuzigung und Auferstehung hingewiesen. Mehr noch: Was er hier sagt, klingt wie ein Gesetz. Und wie gut, dass er uns vom Gesetz befreit hat. Und uns nur ein einziges Gebot gegeben hat: einander so zu lieben, wie er uns geliebt hat. In Summe also: eine erbauliche Predigt, aber nicht für mich. – ②. Andere hingegen sehen in der Bergpredigt das Idealbild einer gerechten Welt. Einen Ausblick auf das kommende Reich Gottes. Denn natürlich – so ihr Denken – lässt sie sich in unsere Welt nicht übertragen. In unserer Welt kann leider viel zu oft Gewalt nur durch Gegengewalt eingedämmt werden. Das ist nicht zu ändern. In Summe also: eine inspirierende Schau in die Zukunft, aber illusorisch für unsere Gegenwart.

Aber die Bergpredigt will weder ein Gesetzbuch noch ein Idealbild sein, sondern vielmehr eine große Einladung: „*Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.*“ Dieser Satz ist das Zentrum all dessen, was Jesus hier sagt. Darum geht es ihm. „*Seid vollkommen!*“ Wohl gemerkt: nicht perfekt! Sondern: „*Werdet wie euer Vater im Himmel!*“ Darum lasst euch einladen, mehr und mehr zu werden,

wie ich bin!“ Jesus predigt hier über Jüngerschaft. Das war auch das Thema unserer Glaubenstage am vergangenen Wochenende: Jünger Jesu sind nahe bei ihm, sie werden mehr und mehr wie Jesus und sie tun, was Jesus tat. Die Bergpredigt ist die große Einladung an dich: Entdecke, was dir als Kind Gottes, als Jünger Jesu, möglich ist!

Unser Bibeltext lässt sich kurz zusammenfassen: „Antworte auf Böses nicht mit Bösem. Widerstehe dem Reflex der Vergeltung. Zahle nicht heim. Segne stattdessen. Tu Gutes!“ Das dekliniert Jesus nun an drei Alltagssituationen seiner Zuhörer durch:

❶. *„Wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, biete ihm auch die linke dar.“* Auf die rechte Wange kann man jemanden nur mit der linken Hand schlagen, die ihm Orient als unrein galt, oder mit dem Handrücken der rechten Hand. Beides war damals eine extreme Beleidigung. So schlug man Sklaven und Kinder, um sie zu demütigen. *„Biete ihm auch die linke dar.“* Damit sagt Jesus: „Du könntest zurückschlagen, diskutieren oder weglaufen. Aber ich habe eine andere Idee: Deine Ehre ruht in den Händen deines himmlischen Vaters. Niemand kann sie dir nehmen. Sei dir dessen gewiss. Und dann sei kreativ. Steh fest. Halte die andere Wange hin. Zeig, dass du dich nicht demütigen lässt. So irritierst du dein Gegenüber. So entziehst du ihm die Macht, dich zu beschämen. Und du kannst erreichen, dass das Böse sich totläuft, weil es deinen Widerstand braucht, um sich weiter zu entzünden. Die Spirale der Gewalt ist durchbrochen.“

❷. *„Dem, der mit dir vor Gericht gehen und dein Hemd nehmen will, lass auch deinen Mantel.“* Hier bezieht sich Jesus auf das antike Pfandrecht. Armen Menschen konnte auch ihre Kleidung gepfändet werden. Aber der Mantel musste ihnen jeweils bei Sonnenuntergang zurückgegeben werden, damit der Gepfändete nachts nicht friert. Jesus meint also: „Wenn vor Gericht deine Kleidung gepfändet wird, dann gib dem Kläger auch deinen Mantel. Ja, du stehst dann nackt vor Gericht. Ja, das ist eine große Beschämung. Aber genauso auch für deinen Kläger

und alle am Prozess Beteiligten. Du setzt damit ein Zeichen. Vielleicht erkennt dein reicher Kläger dadurch, wohin ihn seine Gier treibt. Wenn du so handelst, bist du nicht mehr das Opfer. Du trittst aus der Opferrolle heraus.“

③. *„Wenn dich jemand nötigt, eine Meile weit zu gehen, so geh mit ihm zwei.“* Damals hatten die römischen Besatzungstruppen das Recht, sich einen beliebigen Bürger zu greifen und ihn als ihren Lastenträger einzuspannen. Dieser musste bis zu einer Meile mitgehen. Nicht nur deshalb waren die Römer verhasst. Jeder Jude empfand: „Du legst mir heute Lasten auf, aber eines Tages werde ich es dir heimzahlen.“ Jesus entgegnet: „Ich sehe das Böse darin. Aber du bist ein Kind Gottes. Darin liegt deine Würde. Und deshalb kannst du diese Erniedrigung durch Überbietung unterlaufen. Schau dir den römischen Soldaten an. Er ist selbst ein armer Kerl. Sein Dienst macht ihn hart, aber auch er ist ein von Gott geliebter Mensch. Sei kreativ. Lass mein Reich in diese Welt einbrechen, indem du zu dem Soldaten sagst: ‚Ich weiß, dein Dienst ist hart für dich. Darum lass mich noch eine zweite Meile mitgehen, es ist okay für mich.‘“

Drei Alltagssituationen aus der damaligen Zeit. Was bedeuten sie für uns?

Jesus beschönigt hier nichts. Er nennt das Böse böse und den Feind Feind. Aber angesichts dessen vergewissert er dich: Deine Würde, dein Schutz und deine Sicherheit liegen in der Hand deines Vaters im Himmel. Denk immer wieder darüber nach. Denn das zu verinnerlichen, macht dich frei, auf die leise Stimme des Heiligen Geistes zu hören. Und mit ihm kannst du das Erwartbare durchbrechen. Mit ihm kannst du dem Reflex zur Vergeltung widerstehen. Mit ihm kannst du ein Botschafter des Reiches Gottes sein, indem du segnest und nicht fluchst. Indem du dich zu- und nicht abwendest. Indem du vergibst und nicht vergiltst. Indem du dem Bösen keinen Angriffspunkt bietest und es sich so totläuft. Aber als Jünger Jesu hast du nicht das Recht, nicht zu lieben. Ergreife stattdessen die Chance, jetzt schon zu leben,

was im Himmel ewig gelten wird. Das bedeutet es, ein Jünger Jesu zu sein. Willst du das wagen?

Bleibt noch Jesu Aufruf zur Feindesliebe. Da ist er wieder – der Stein im Schuh. Vielleicht denkst du: „Das schaffe ich nicht.“ ①. Ja, du schaffst das nicht! Und ②.: Schau doch nicht nur auf dich, sondern schau auf Jesus. Er hat vorgelebt, worum er dich bittet. Sünde ist kein Versehen, Sünde ist Feindschaft gegen Gott. Aber Gott hat auf Vergeltung und Rache verzichtet. Er vergibt stattdessen. Paulus schreibt: „*Wir sind mit Gott versöhnt worden durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren.*“ (Röm 5,10) Das Kreuz Jesu ist nichts anderes als praktizierte Feindesliebe. So ist Jesus. Er liebt. Selbst seine Feinde.

Auch das hat Jesus vorgelebt: Als er gefangen genommen und gefoltert wurde, schlug er nicht zurück. Er rief auch nicht die schnelle Eingreiftruppe der Engel zu Hilfe. Er hielt seine andere Wange hin. – Jesus starb nackt am Kreuz. Völlig entehrt. Während die Soldaten das Los darüber warfen, wer Jesu Gewand erhalten sollte. Jesus gab buchstäblich sein letztes Hemd hin.

Alles, worum Jesus dich und mich bittet, hat er selbst getan. Er weiß, wie schwach und angefochten wir sind. Trotzdem liebt er es, in uns zu wohnen. In dir und in mir. Trotzdem steht für uns Verletzte sein Reich weit offen. Und deshalb lasst uns doch etwas von seinem Wesen zeigen – durch unser ganz normales Leben!